

Himmelfahrt/Exaudi : Unsere Zeit in Gottes Hand  
Gottesdienst in der All Saints Kirche am 13.5.2018 15.00 Uhr

Dao

**Leitvers:** Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. Joh 12,32

**Fokus:** Liturgisch ist dies der letzte „weiße“ Sonntag, also der letzte Sonntag, der in die Osterzeit gehört. Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten lädt er uns ein, offen für die Verantwortung gegenüber der Erde zu sein. Im Wissen um die Weite des Himmels warten wir auf das Kommen des Geistes an Pfingsten. Er weist den Weg zu einer neuen, kraftvollen Gemeinschaft.

Erste Lesung: 1Könige 8,22-24.26-28

Evangelium Lukas 24, (44-49)50-53,

**Predigt zu Offenbarung 1, 4-8 von Pfarrerin Annette Mehlhorn**

Das letzte Buch der Bibel, das Buch der Offenbarung ist besonders geheimnisvoll. Es ist voller seltsamer Symbolwelten und merkwürdiger Visionen. Fast könnte man meinen, man habe eine der urtümlichen Mythen und Legenden des Daoismus, also der einheimischen chinesischen Religion vor sich. Der Grund für diese erstaunliche Symbolwelt ist: Das Buch wurde in einer Zeit schwerster Verfolgung der frühen Christenheit geschrieben. Der Schreiber verschlüsselt seine Botschaften in diesen Visionen um nicht sofort als derjenige erkannt zu werden, der er ist: Ein großer Kritiker der Mächtigen seiner Zeit. Wenn wir heute in diesem Buch lesen, so wie es der Predigttext empfiehlt, dürfen wir uns im Gegenzug fragen, gegen welche Mächte und dunkle Herrschaft sich der Text in unserer Zeit richten könnte. Lasst euch also mit dieser Brille auf den heutigen Predigttext ein. Es ist der Predigttext für den Himmelfahrtstag als demjenigen Feiertag, der uns vor dem Fest der Begeisterung und Kirchengründung (nämlich Pfingsten) an unsere irdische Verantwortung erinnern möchte. Offenbarung 1, 4-8

4 Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asia: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind,  
5 und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge, der Erstgeborene von den Toten und Fürst der Könige auf Erden! Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut  
6 und uns zu einem Königreich gemacht hat, zu Priestern vor Gott und seinem Vater, dem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

7 Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Stämme der Erde. Ja, Amen.

8 Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.

**Humilitas – Erdförmigkeit**

Christus als der Herrscher über Zeit und Ewigkeit. Der, der ist und der war und der kommt. Anfang und Ziel allen Lebens. Er wird uns heute fragen, wer über unsere Zeit und unser Leben herrscht.

Zunächst möchte ich euch von einer bemerkenswerten Konferenz erzählen, die ich in der vergangenen Woche besuchen durfte. „Verschiedene Religionen – Gemeinsame Zukunft“ – unter dieser Überschrift haben sich in der letzten Woche 27 Deutsche und 26 Chinesen hier in

Shanghai versammelt. Katholische und Evangelische Gläubige, zwei Muslime, sowie Vertreter aus Politik und Wissenschaft waren aus Deutschland angereist. Auf chinesischer Seite hatten wir evangelische und katholische Christen und Christinnen, Buddhisten, Daoisten, Muslime, Vertreter aus der Wissenschaft und aus der Religionsbehörde.

Ihr könnt Euch vorstellen, wie kompliziert und langwierig die Vorbereitungen zum Programm waren. Auf Wunsch der chinesischen Seite wurde über zwei Themen gesprochen: Die Sinisierung der Religionen in China und das gegenseitige Lernen im Interreligiösen Dialog. Natürlich war das viel zu viel für eine einzige Konferenz. Und natürlich blieb zu wenig Zeit zum Austausch und zur Diskussion. Auch haben wir ganz bestimmt nur Vertreter der Religionen kennengelernt, denen die politische Führung dieses Landes voll vertraut. Doch obwohl dies alles von der deutschen Seite kritisiert wurde, kann ich sagen, dass ich Wichtiges gelernt habe. Vor allem über meine eigene Glaubenskultur.

Die entscheidende Frage wurde von einem der beiden Daoistischen Priester gestellt. Er war zuvor auf die lange Tradition und Geistesgeschichte des Daoismus eingegangen. Anders als im Christentum steht im Daoismus nicht der Mensch im Mittelpunkt der Kosmologie. Der Mensch ist nur eine „kleine Laus“, eine Randerscheinung der Schöpfung. Je und je eigen gilt es, das eigene „Dao“, den eigenen Lebensweg zu entschlüsseln. Dafür gibt es eine ganze Reihe sehr alter und weiser geistiger und körperlicher Techniken. Sie werden im Tai Chi, in der Traditionellen Chinesischen Medizin, im Feng Shui und in verschiedenen Meditationsformen praktiziert. Das Dao als Anfang und Ziel allen Lebens. Dieser Satz fiel fast wörtlich – und bezeichnenderweise ähnelt er dem, was in unserem Predigttext steht.

„Was war in Europa eigentlich, bevor das Christentum kam?“ – fragte der Priester. „Gibt es bei euch gar keine einheimische Religion?“ Aus der Sicht eines daoistischen Chinesen ist diese Frage verständlich. Die Ursprünge des Daoismus in China gehen bis ins 3. Jahrtausend vor Christus zurück. Was also war, bevor die ersten Missionare die wilden germanischen Stämme Europas zum christlichen Glauben bekehrten?

„Diese Frage ist zu kompliziert und komplex um sie jetzt zu beantworten“ – antwortete jemand aus der deutschen Delegation. Eine Pfarrerin aus Hamburg versuchte zwar noch, etwas hinzuzufügen. Doch auch das blieb irgendwie unbefriedigend für die chinesische Seite – und eigentlich auch für mich. Denn die Antwort ist gar nicht so schwierig: Das Christentum hat in Europa die indigenen – und nämlich ebenfalls Natur- und Körpernahen – Traditionen entweder ausgerottet oder erfolgreich in die eigene religiöse Praxis integriert. Darum handelt es sich bei manchem, was wir für unverrückbar Ur-Christlich halten, um Überbleibsel aus dieser Zeit indigener religiöser Kulturen in Europa. Zum Beispiel der Termin des Weihnachtsfestes am 24. Dezember und der diesem Fest gegenüber stehende Termin des Johannistages am 21. Juni: Beides sind ursprünglich die Tage der Sonnenwende, an denen in vorchristlicher Zeit Natur-nahe Feste gefeiert wurden (und zum Teil bis heute gefeiert werden).

Mit dem christlichen Glauben wurde eine am menschlichen, Humanen orientierte Religion an die Stelle dieser vormals schöpfungs-orientierten Mythen und religiösen Praktiken gesetzt. Auf diese Weise konnte aus der christlichen Tradition vieles geboren werden, was in Europa zu Entwicklung und Fortschritt geführt hat. Doch zugleich geriet etwas Wichtiges in den Hintergrund: Das Bewusstsein um die Eingebundenheit in die Schöpfung. Damit

möglicherweise auch das, was jener Daoistische Priester als „Prinzip Demut“ bezeichnete. Lateinisch heißt dieses Prinzip „Humilitas“. Das kommt von „Humus“, der Erde, könnte also mit „Erdförmigkeit“ übersetzt werden. Dieses Konzept gibt es in der Tat auch in unserer christlichen Kultur – nur wurde es über viele Jahrhunderte in der Praxis auf breiter Ebene vorwiegend den Frauen anempfohlen.

### **Herrscher über Zeit und Ewigkeit**

Machen wir erst mal einen Schnitt und kehren wir zurück zur Eingangsfrage: Wer ist der Herrscher über unsere Zeit?

„Ich habe keine Zeit zum Nachdenken, was ich vom Leben noch erwarte“ – meinte dieser Tage mein Schwiegenerneffe, der uns zusammen mit der dazugehörigen Nichte besuchte. Die beiden jungen Leute sind Juristen und kaum 30 Jahre alt. Sie sind beruflich schon dermaßen eingebunden, dass ihnen wenig Zeit zum Leben bleibt. Sie haben noch nicht mal genug Zeit, um sich über eine wichtige Lebensfrage auszutauschen, nämlich die nach dem Wunsch, Kinder zu bekommen. Viele Menschen hier in Shanghai erlebe ich ähnlich: Ständig auf Hochtouren, kaum je eine Lücke für einen ruhigen Augenblick. Wo nicht der Berufsstress zuschlägt, wird die Zeit mit Freizeitstress gefüllt. Sie jagen Erfolg und Erlebnis hinterher, verpassen dabei aber gelegentlich das eigentliche Leben. Die „Stadt der Zukunft“ lässt oft kaum Zeit für die Gegenwart. Sie hat eben ein enormes Tempo, immer auf Highspeed. Die modernen Kommunikationsmedien fügen ein Übriges hinzu: Wo wir mal wirklich eine Pause haben wird geschattet. Haben wir im rasenden Hin und Her der Kurznachrichten noch Zeit und Seelenraum, um uns für die Botschaften des Ewigen zu öffnen? Sind wir ganz in die Grenzen des Irdischen verwiesen, weil wir alles derart durchleuchten, dass kein Raum fürs Staunen, fürs Geheimnis, fürs Transzendente mehr bleibt? Wo ist in unserem Leben der „Himmel offen“?

Wir stehen in der großen Gefahr, dass das Leben im Rausch des Tempos zerrinnt ohne von uns selbst gelebt zu werden. Darum hat mich besonders gefreut, dass eine Konfirmandin auf meine Frage, was in diesem Jahr der Konfirmationsvorbereitung für sie besonders wichtig geworden sei antwortete: „Die Gottesdienste. Eine Zeit der Ruhe, in der ich mal zu mir selber kommen konnte.“ – Alle Achtung, wenn eine 14jährige so etwas sagt. Dass viele – gerade auch viele evangelische Christen – diese Entdeckung nicht mehr machen können ist sicher einer der großen Verluste der verbreiteten Highspeed-Kultur<sup>1</sup>.

Wer ist der Herr über unsere Lebens-Zeit? Was wäre, wenn wir Christus diesen Platz einräumen würden, statt dem Erfolg, dem schnellen Erledigen aller möglichen Dinge, dem Freizeitstress, dem Rennen nach Glück? Der Himmelfahrtstag verweist uns auf das Irdische: Christus, der Herr über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft überlässt uns Menschen die Verantwortung für das Leben auf der Erde. Er hat uns zu „einem Königreich gemacht, zu Priestern (!) vor Gott“ (V. 6) – wow, was für eine wahrhaft evangelische Verantwortung!

---

<sup>1</sup> „In Europa bin ich jetzt nur noch MUTTI“ – meinte letzte Woche eine andere Frau zu mir, die vor kurzem aus Shanghai zurückgekehrt ist. Hier hat sie eine erfolgreiche Laufbahn zurückgelassen und da sie eine ehrgeizige junge Frau ist, kann ich den bitteren Ton in ihrer Aussage durchaus nachvollziehen. Dennoch haben mir ihre Worte einen Stich versetzt – weiß ich doch, wie lange sie einst um die Geburt ihres ersten Kindes gekämpft hatte. Schade, dass sie das Mutter-Sein nicht mehr ausfüllen kann.

Priester vor Gott in einem uns überlassenen Königreich zu sein bedeutet mehr, als das, was heute oft als sehr innerweltliche Hoffnung auf spirituelle Selbstoptimierung daher kommt: Hier geht es um die Pflege zutiefst in unserer eigenen Geschöpflichkeit verankerter Kraftquellen. Sie können der Weltgestaltung dienen, wenn wir uns an unsere „Humilitas“, unsere „Erdförmigkeit“ erinnern. Das ist etwas anderes, als das Benutzen himmlischer Mächte für die Legitimation irdischer Herrschaft, wie wir aktuell in Russland oder in Bayern beobachten. Seien wir achtsam, wo wir selber und auch unsere Kultur in den Sog solcher Mächte geraten. Gerade in einer Welt, in der die religiös bedingten Auseinandersetzungen zunehmen, gilt es, die eigenen geistlichen Wurzeln zu pflegen.

Himmelfahrt gilt einer Aufwärtsbewegung, die uns mitnehmen möchte. Jesus steigt von der Erde zum Himmel auf und setzt damit den Anfang zu einer kommenden Gegenbewegung: Er wird, wie wir eben gemeinsam bekannt haben, „von dorten kommen um zu richten“. Am Ende der Zeit, auch der ganz persönlichen Lebenszeit steht die Bilanz. Und genau deshalb sind wir auf das Irdische verwiesen. Genau deshalb gilt es, das eigene Leben und seine Verantwortung selbst in die Hand zu nehmen.

### Das Dao

Kehren wir noch einmal zurück zu unserer Konferenz und dem Dao, das in taoistischer Vorstellung Anfang und Ziel allen Lebens ist. „Was ist eigentlich das Besondere, das die chinesische evangelische Theologie zur weltweiten Ökumene beitragen könnte?“ – fragte ich einen Professor des Nanjinger Theologischen Seminars, (nach seinem Beitrag zur „Sinisierung der christlichen Theologie“). Er gab mir eine bemerkenswerte Antwort: „Das Dao. Die Inkorporation des Göttlichen, wie sie in Jesus Christus zur Fülle gelangt ist. Das Dao ist der Logos, von dem im Johannesevangelium gesprochen wird. Es ruft uns zur Demut gegenüber der Größe der Schöpfung.“ In der Tat wird in der evangelischen Übersetzung der Bibel ins Chinesische das griechische Wort „logos“, das bei uns mit „Wort“ übersetzt wird mit „Dao“ übersetzt. Schon Doktor Faust stellt ja treffend fest, dass die deutsche Übersetzung mit „Wort“ den Sinn des griechischen Begriffs nicht voll trifft. Er übersetzt dann mit „Am Anfang war der Sinn“.

Und in der Tat: Der Sinn oder das Dao ist gewiss etwas, was uns zur Be-Sinnung ruft, zur Achtsamkeit gegenüber dem, der von sich sagt, dass er der Herr über die Zeit ist. Es ist gut möglich, dass gerade wir evangelischen Christen und Christinnen gut daran täten, diesem Herren wieder mehr Zeit in unserem Leben einzuräumen – indem wir Räume öffnen, uns auf ihn zu besinnen. Räume auch für die „offene“ oder „leere“ Zeit, Räume, in denen uns Gottes Ansprache erreichen kann, in denen wir zu Hörenden werden, offen für das, was Gott uns zu sagen hat. Kontemplation und Gebet sind solche Räume. Sollten wir vielleicht gerade in Shanghai noch häufiger dazu einladen, sich dazu auch in Gemeinschaft und auch in der Woche zu versammeln? Was geschähe und wer käme, wenn wir das täten? Ich überlasse euch diese Frage, vielleicht auch als eine Frage an euer eigenes Leben. Denn eines ist sicher: Die letzte Macht und Instanz über unser Leben hat ein anderer. Unser Heil und unsere Erfüllung können wir erst finden, wenn wir uns dieser Macht überlassen. Einer Macht, die von sich sagt: „Ich bin der Weg (auch das ist „Dao“!), die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). **„Ich bin das A und das O, der da ist und der da war und der da kommt“.**

So möge der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft unsere Herzen und Sinne bewahren in Jesus Christus. Amen.